

Unsere Toten

Autor(en): **E.E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tiefe. Häufig sind nicht einmal Bohrungen nötig, um zu erkennen, dass die Oelanzeichen an der Oberfläche nur eine lokale Fazies einer sonst sterilen Formation sind. Es ist Aufgabe der Geologen, die Oelindikationen ernstlich zu prüfen und nicht durch reine Hypothesen, sondern durch feste Tatsachen zu interpretieren, besonders durch Untersuchungen über den lithologischen und paläontologischen Charakter der Formationen sowie durch das Studium der tektonischen Verhältnisse.

Was sagen nun die Geologen über die Oelmöglichkeit in der Schweiz? Die meisten (und kein Land hat so viele „Oelgeologen“ wie die Schweiz) zeigen sich völlig zurückhaltend; alle aber, glaube ich, bedauern die grobe Uebertreibung dieser Frage, die seit einigen Monaten in allen Zeitungen breitgeschlagen wird.

Im Jahre 1919 besprach Arn. Heim die reichen Oelsande der Molasse, speziell im Kanton Genf, und bedauerte, dass die angesetzten Bohrungen das eine Mal durch allzu primitive Abbaumethoden (dies war der Fall bei den zwei alten Bohrungen im Kanton Genf vom Jahre 1888), das andere Mal durch ganz unrichtig placierte Sonden (wie die zwei Bohrungen bei Chavarnay im Jahre 1912) für die Oelprognose bedeutungslos waren. Man kann das Gleiche für die später angesetzten Sonden sagen, die von Tuggen in der Linth-Ebene (1926—1928) und die von Arnex, südlich von Orbe (1929). Auch die Sonde bei Challex in Frankreich, die 1918—1920 ganz in der Nähe der Schweizergrenze (bei La

Plaine, Kanton Genf) gebohrt wurde, blieb resultatlos. Auf die günstige Lage von Cuarny, wo eine deutliche Antiklinale verläuft, hat schon Arn. Heim hingewiesen. Die jetzige, ganz moderne Sonde bei dieser Ortschaft ist seit Mai 1936 im Tun; obschon die ganze Molasse durchbohrt ist, fliesst noch kein Oel an die Oberfläche! Aber man bohrt weiter und sucht das Oel in der Jura- oder Trias-Formation oder gar noch tiefer!

Es kommt immer deutlicher zum Vorschein, dass die oberstampische Molasse der subjurassischen Zone eine Oelmutterformation ist, die bis jetzt wenigstens keine nennenswerte Petroleumlager gezeigt hat. Die Existenz einer Oelmutterformation unterhalb der Kreidekalkschichten muss als reine Hypothese betrachtet werden.

5. *Zusammenfassung.* Die verschiedenen Oelindikationen in der Schweiz, die fast alle mit gewissen Sanden der subjurassischen Zone verbunden sind oder als Asphaltfundstellen in dem Kalk des westlichen Jura vorkommen, scheinen bis jetzt nicht mit grossen Oelmengen in der Tiefe in Zusammenhang zu stehen. Ob in anderen Teilen des Molasselandes günstige Zonen vorhanden sind, ist noch unsicher. Die kleine Ausdehnung des eigentlichen Molassebeckens und die Abwesenheit von Indikationen in der mächtigen und schön aufgeschlossenen Zone der subalpinen Molasse scheinen jedoch für unterirdische Oellager in der Schweiz nicht gerade günstig zu sein.

Fribourg.

Jean Tercier.

Umschau

Unsere Toten

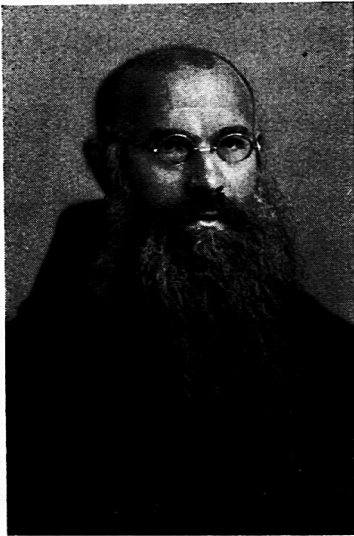
† P. Pankratius Bugmann, O. Cap., Professor und alt Rektor, Appenzell.

Am 2. Januar wurde auf dem Kapuzinerfriedhof in Appenzell ein Mann zu Grabe getragen, der auch in der „Schweizer Schule“ ein dank-

bares Gedenken verdient. In seinem 64. Lebensjahre einem Hirnschlag erlegen, beschloss er ein reichgesegnetes Wirken im Dienste der Jugend.

In Döttingen als Sohn einer bodenständigen,

echt christlichen Familie geboren, besuchte er die dortigen Primarklassen und die Bezirksschule Leuggern. Die Heimat bot in ihrer reichen Bodenkultur, ihren mechanischen Betrie-



P. Pankrätius Bugmann O. Cap., Appenzell.

ben und historischen Stätten seinem aufgeschlossenen Sinn vielseitige Anregung. Nach des Vaters Plan sollte er seinen Bildungsgang in Wettingen vollenden, den Jungen selber aber zog es zum Priester- und Ordensberuf. Nach Absolvierung von Syntax und Rhetorik am Kollegium in Stans trat er 1892 in den Kapuzinerorden, durchlief seine philosophischen und theologischen Ordensstudien und empfing an Maria Himmelfahrt 1897 in Zug die Priesterweihe. Vorerst bot sich dem seeleneifrigen und tüchtigen Neupriester ein lehrreiches Pastinationsfeld in den Klöstern von Näfels, Luzern und Arth. Gerade die zehnjährige Erfahrung im Kontakt mit dem katholischen Volke sollte ihm in seiner kommenden Aufgabe wertvoll werden.

1908 übernahmen die Kapuziner die Eröffnung der Schule, die der providenzielle Pfarrer Prälat Bonifaz Räss in Appenzell gegründet. Mit den ersten Lehrkräften wurde auch P. Pankrätius an den Alpstein berufen. Das Kollegium St. Anton blieb seither sein grosses, gottgesegnetes Wirkungsfeld. Begabung und Neigung

überwies ihm die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. So bewältigte der Verstorbene gleich einen vollen Stundenplan in Algebra, Geometrie, Physik, Chemie, technisch Zeichnen, Kalligraphie, Stenographie und Unterricht im Maschinenschreiben. Damit war er aufs engste mit Führung und Förderung der internen und externen Realschule verwachsen, die neben dem Gymnasium von Anfang an bestand und für die katholische Ostschweiz eine besondere Mission erfüllt. Den Lehrer kennzeichneten gründliche Vorbereitung, klare Erfassung des Stoffes, ruhige, präzise Darbietung, unerbittliche Forderung ohne Ueberforderung.

1912 übertrugen ihm die Obern das mühevolle Amt eines ersten Externenpräfekten, das er 15 Jahre als Mann strammer Ordnung innehatte, worin er seine besten Kräfte geopfert, wofür ihm auch das Land Appenzell bleibenden Dank schuldet. 1927 musste er die noch schwerere Bürde des Rektorates übernehmen. Treue, solide, vom Glauben getragene Stillarbeit, ernste Erziehung der Anvertrauten zu Religiosität, Arbeit und Wohlanstand charakterisieren seine Amtsjahre. Dessen vielseitigen Anforderungen rieben aber auch frühzeitig und zusehends seine Kräfte auf. 1933 schon zeigten sich ernstliche Gesundheitsstörungen. P. Pankrätius legte darum seine Last auf jüngere Schultern. Mit ganzer Liebe aber blieb er seiner Schule treu und wirkte weiter als Professor seiner lb. alten Fächer, unermüdlich und dienstbereit, immer noch ein findiger und praktischer Mechaniker und Naturfreund, edel und klug im Urteil, fern aller Einseitigkeit; besass er doch beispielsweise eine feine humanistische Ader für modernes und altklassisches Schrifttum.

So bleibt er in der Erinnerung von Mitprofessoren und Schülern als kernige Mannesgestalt von edler Ausgeglichenheit, als priesterlicher Lehrer, ernster Erzieher und treuer Mentor. Mit ihm hat das Kollegium St. Anton ein Stück Kollegiumsgeschichte zu Grabe getragen. Sein Andenken bleibt im Segen. R. I. P.

P. E. E.

Jugend und Weltfriede

Damit die Bereitschaft zu Frieden und Freundschaft sich in Taten ausdrücken und Bestätigung und Kräftigung finden kann, wird die Erzie-

hungskommission der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund auch dieses Jahr zum Tag des „guten Willens“ das Blatt *Jugend und Weltfriede* herausgeben